

Die vergessene Revolte von Dresden

Ein Zeitzeugenbericht von politischem Gewicht

Jahre, Jahrzehnte sind seit 1968 vergangen - und doch haben sich die Ereignisse des "Prager Frühlings" im Gedächtnis unauslöschlich eingepägt. Das Volk der CSSR hatte es unter Führung von Alexander Dubcek geschafft, sich dem waffenstarrten Militärblock des Warschauer Vertrages zu entziehen und eine eigene demokratische Auslegung der damals fortschrittlichen sozialistischen Idee vorzunehmen. Den Machthabern in den sogenannten Bruderstaaten war dieser Wille nach Freiheit und Unabhängigkeit ein Dorn im Auge, man fürchtete ein Überschwappen in ihre Länder.

In einem angeblichen Hilfeersuchen der tschechischen KPC wurde der Einsatz von Truppen des Warschauer Vertrages gefordert, um die angebliche „Konterrevolution“ niederzuschlagen. Diesem Einmarsch in der Nacht vom 21. zum 22. August 1968 mit russischen Panzertruppen stellten sich die Prager Bürger mutig entgegen. Es gab viele Tote und Verwundete.

Dieser brutale Einsatz ausländischer Truppen rief Proteste in aller Welt hervor.

Auch an den Studenten der Technischen Universität Dresden, Sektion Maschinenbau und Verarbeitungstechnik namens Klaus E., Peter H. und Peter Ziesecke ging dieser Einsatz nicht spurlos vorüber. Sie wollten ein Zeichen für die Freiheit setzen.

Auf Initiative von Peter Ziesecke wurde nach langer emotionaler Diskussion der Entschluss gefasst, Widerstand zu leisten.

Ziesecke, geboren am 23.10.1940 in Kyritz, nach dem Abitur 1959 und NVA-Dienst, dem Studium von Physik und Maschinenbau hat letztlich mit seinen beiden Kommilitonen ein viel beachtetes Flugblatt verfasst (Text im Anhang). Da zum Druck nur bescheidene Mittel, nämlich ein Kinderdruckkasten zur Verfügung stand, wurden trotzdem mit viel Fleiß in der Wohnung des inzwischen verstorbenen Klaus E. ca. 1.200 Flugblätter gedruckt. Die aktiven Studenten befanden sich übrigens im 9. Semester in Dresden - Radebeul, waren tätig als Praktikanten im dortigen Druckereimaschinenwerk und standen kurz vor dem Abschluss-Diplom.

Hat damals niemand an die weitreichenden Folgen gedacht? Schon vorher hatte der Student Peter Ziesecke – es war im April desselben Jahres - eine Flugblattaktion an der TU Dresden in Höhe des sogenannten „Zeunerbaus“ gestartet, wobei er ausführlich die unhaltbaren Zustände bei der Geltendmachung freiheitlicher Gedanken für Demokratie und einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ (Dubcek) anprangerte.

Dadurch war er sich seiner Sache sehr sicher, daß auch diese neue Aktion ein Erfolg werden würde. In der regnerischen Nacht des 23.8.1968 wurden die Flugblätter von Klaus E. und Peter H. mit einem Motorrad fahrend im Großraum Radebeul verteilt, Ziesecke selbst übernahm die erfolgreiche Verteilung im Zentrum Dresdens vom Neustädter Markt bis hin zum Postplatz und Altmarkt sowie zum Fucikplatz.

Allerdings konnte die Aktion nicht vollständig beendet werden, wie sich später herausstellte. Die Flugblätter wurden gefunden in Briefkästen, Haltestellen, Telefonhäuschen und Bahnhofsbänken. Ein Kommilitone wurde aber beim Ablegen der letzten Flugblätter am Studentenhochhaus der damaligen Christianstrasse von einem Polizisten gestellt und sofort verhaftet.

Gleiches geschah in den frühen Morgenstunden mit Ziesecke, der aus dem Bett geholt und dann zur Staatssicherheit in der Bautzener Strasse in U-Haft überstellt wurde. Es folgten tage- und nächtelange Verhöre mit Androhung von Gewalt und Einzelhaft. Es gelang, die Familie des Klaus E. aus dem Prozeß herauszuhalten, da auch eine unmittelbare Beteiligung nicht gegeben war. Die Verhöre waren anstrengend, das Licht der Scheinwerfer grell. Trotzdem stellte sich der Angeklagte Ziesecke allen Fragen, antwortete überlegt und verteidigte seine Stellung gegenüber den Stasi-Vernehmern.

Nicht einen Zentimeter rückte er von seinen Ideen und Vorstellungen über Meinungsfreiheit, Reisefreiheit und Versammlungsfreiheit ab, über einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz, so

wie dies im zweiten Flugblatt am Zeunerbau ausgesagt worden war. Er verteidigte mit seinen Flugblättern die Vision eines neuen Deutschlands. Den Vernehmern der Staatssicherheit muß allerdings auch bescheinigt werden, daß sie zumindest bei diesen Diskussionen zwar hin und wieder gedroht haben, aber keiner den Gefangenen geschlagen hat.

Nach etwa einem halben Jahr Untersuchungshaft begann am 31.1.1969 der Prozeß vor dem 1. Strafsenat des Bezirksgerichtes Dresden unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Man befürchtete offenbar Unruhe in der Bevölkerung Dresdens. Die Anklage, die vor Prozeßbeginn 5 Jahre Gefängnis für Ziesecke als Hauptverantwortlichen gefordert hatte, milderte die Strafe auf 3 1/2 Jahre ab, zu der er dann tatsächlich wegen "staatsfeindlicher Hetze" verurteilt wurde. Klaus E. bekam 2 1/2 J., Peter H. 2 Jahre Gefängnis.

Alle Urteile galten für den strengen Strafvollzug. Für diesen kam für die politischen Häftlinge nur die "Rote Hölle" von Cottbus in Frage. Bei der Überführung per Zug mit Gefängniszellen wurden die Häftlinge beim Umsteigen in Ketten über den Hauptbahnhof von Görlitz geführt, bis sich dann nach nochmaligem Umsteigen in mausgraue B-Tausend-Gefängniswagen die Hochsicherheitstore des Zuchthauses Cottbus hinter ihnen schlossen.

Diese Zeit von etwa einem Jahr war grauenvoll. Abgemagert bis auf knapp 60 Kilo mußte Ziesecke im Schichtbetrieb arbeiten. Als gelernter Dreher wurde er bei der Fertigung von Kamerateilen für die "Practica" für das "Pentaconwerk" eingesetzt.-Ein weiteres Jahr danach ging es mit einem Transport nach Berlin- Hohenschönhausen in das berühmt-berüchtigte Lager X der Stasi. Bis zu 15 Mann in dreistöckigen Betten lagen die Gefangenen, politische und schwerkriminelle, in einem Raum - der Mörder über einem DDR- Flüchtling usw. Man wollte es offenbar „den Politischen“ so richtig zeigen ...

Hier wurden im Normalarbeitsdienst dem politischen Häftling Ziesecke - man höre und staune - in einem Büro die technologischen Unterlagen der Stasifahrzeuge zur Bearbeitung übergeben. Es hatte für die Bewacher wohl keinen Zweck gehabt, weiter zu provozieren; sie meinten wahrscheinlich, sie würden besser damit fahren, die Arbeitskraft zu nutzen. Natürlich wurde immer wieder versucht, den Gefangenen für eine Mitarbeit zu gewinnen, was dieser mit aller Entschiedenheit standhaft zurückwies.

Schließlich kam die Entlassung aus dem Gefängnis über die Ausreisestation Karl-Marx-Stadt. Alles war fertig für die Ausreise in die Bundesrepublik. Zum Erstaunen der Stasi aber blieb Ziesecke in der DDR. Sein Bruder arbeitete nämlich als Abteilungsleiter im Landwirtschaftsministerium, weshalb Ziesecke befürchtete, durch seine Ausreise dessen Karriere erheblich zu gefährden , wenn nicht sogar zu ihrem Ende beizutragen. .

Peter Ziesecke kämpfte sich in seiner Heimatstadt Kyritz durch, wurde Technologe, konnte auf Grund der aufrecht erhaltenen Verbindung zu seinem Hochschullehrer Professor Dr.Ing.Tränkner seine Diplomarbeit im Fernstudium schreiben und verteidigen.- Seine kleine Karriere in der VEB-Stärkefabrik Kyritz konnte er mit weiterer Qualifizierung zum Schweißingenieur im Zentralinstitut für Schweißtechnik Halle fortsetzen.

Zur Wende wurde ihm schließlich die Position eines Direktors für Technik angeboten, die er auch annahm. - Leider hat der spätere Übernahmebetrieb „Emslandstärke Emlichheim“ diese Position nicht mehr benötigt. Könnte der wahre Entlassungsgrund ein anderer gewesen sein ?

In den darauf folgenden Jahren versuchte sich Peter Ziesecke mit seiner Frau im Schuheinzelhandel.

Der Wille, Menschen zu helfen, auch im Lichte seiner Erfahrungen, prägten die Jahre nach der Wende. So konnte vielen doch geholfen werden, z.B. bei der Anerkennung von Rehabilitierung und

damit auch bescheidener finanzieller Wiedergutmachung als Ausgleich für die unsäglichen Jahre der Unterdrückung in den Höllen der Staatssicherheit.

Kyritz, im August 2016 pze